Es war ein Fiasko.

Als ich ihm in der Untergrundbahn gegenübersaß und an mein Vorhaben dachte, hatte ich so schreckliches Lampenfieber, daß mir die Glieder versagten, als ich aussteigen mußte. Ich konnte einfach nicht und der Moment war verpaßt.

*

Ich muß es ein andermal tun, aber ich glaube nicht, daß es beim Aussteigen geht, die Leute drängen so und vielleicht würde er es gar nicht bemerken.

Ich will es an der Treppe versuchen.

*

Ich bin ausgestiegen und zur Treppe gegangen. Er war dicht hinter mir. Ich sagte mir: Jetzt — und ließ mich fallen. Da plötzlich rief der Mann an der Sperre: „Hallo — Sie da, junger Mann!" und alles drehte sich um. Niemand sah mich fallen. Auch er nicht.

*

Ich habe heute im Geschäft eine glänzende Idee gehabt. Ich will ihn einfach ansprechen. Ich werde ihn erst aussteigen lassen und gleich hinterher gehen.

„Verzeihen Sie, mein Herr", werde ich sagen, „Sie haben etwas verloren." — Und ich werde ihm meinen goldenen Bleistift zeigen. Dann muß er mit mir sprechen. Ich bin so aufgeregt. Ich glaube, ich habe Fieber.

*

Ich hab's getan. Gott sei Dank, es hat alles geklappt.

Ich war schon zehn Minuten früher auf dem Bahnhof, um ihn nicht zu verpassen. Den Bleistift hatte ich im Mantelärmel verborgen.

Er stieg aus — ich hinterher. Er lief so schnell, beinahe hätte ich ihn aus den Augen verloren.

„Mein Herr", rief ich — (er hörte nicht) — „Sie haben etwas verloren, mein Herr!"

Er blieb stehen, sah erstaunt auf den Bleistift in meiner Hand.

Wie ich zitterte.

Dann hob er zum erstenmal den Blick zu mir. „Nein, danke, er gehört mir nicht."

Wie weich seine Stimme klang! Ich fühlte, wie mir das Blut zum Herzen schoß.

„Vielleicht übergeben Sie es dem Fundbüro", sagte er — „kommen Sie, dort drüben ist der Stationsvorsteher."

Ich ging wie im Traum neben ihm her. Er rief einen Beamten an.

Ich übergab ihm den Bleistift — meinen goldenen Bleistift — und mußte Namen und Adresse angeben.

„Vielleicht können Sie sich einen Finderlohn verdienen", sagte der Beamte. Ich konnte mich meiner Lüge nicht schämen. Ich freute mich nur, daß mir der kleine Trick gelungen war und daß mein unbekannter Freund an meiner Seite blieb.

Wir gingen die Treppe hinauf. Meine Kehle war wie zugeschnürt. Ich wagte nicht ihn anzusehen. Wir waren auf der Straße angelangt.

„Es scheint, daß wir denselben Weg haben", bemerkte er.

Ich nickte. Sprechen konnte ich nicht. Ich wußte ja so genau, wo unsere Wege auseinandergingen, und schon blieb er stehen und bot mir die Hand.

„Es hat mich wirklich sehr gefreut, einen ehrlichen Menschen kennenzulernen."

Dann bog er in eine Nebenstraße ein.

Meine Hand war heiß und feucht.

*

Nun sollte ich zufrieden sein. Mein Wunsch ist erfüllt; ich habe ihn kennengelernt. Er grüßt mich jetzt immer und sein Gesicht ist nicht mehr so unpersönlich. Er hält noch immer die Zeitung in der Hand, aber ich glaube nicht, daß er sie liest. Er beobachtet mich, aber er spricht mich nicht an.

*

Warum nur wünsche ich eine Fortsetzung unserer flüchtigen Bekanntschaft?

Vielleicht wäre es besser, er bliebe für mich was er ist: ein Unbekannter, von dem ich nicht einmal den Namen weiß.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id368358402-19310880/67 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT